Phys. m.
109
p
Fiche

Phys. m. 109 R
Fiche

Was hält man anderswo von Hexerey, Zauberey, Gespenstern, Amuleten, Ignazibohnen, und geweihten Kräutern?

Mit kleinen Ausfällen begleitet

von einem andern

katholischen Weltmann in Augsburg.

Stuttgard und Karlsruhe.

1787.

Wer zu seinem Bruder sagt: **Du Narr!** machet sich des ewigen Feuers schuldig.

Der süße Christus (*).

Auslegung.

Wer seinen Bruder durch Schmachreden, Schimpf und Lästerungen schwehrlich beleidiget, macht sich des ewigen Feuers schuldig.

Weitenauer in der 22. Note über das fünfte Hauptstück des Evangeliums Matthäi.

*) Ich hoffe, man werde sich an dem Beyworte süße nicht stoßen. Ich finde in dem Charakter Jesu Christi so viel gutherziges, sanftmüthiges, liebeathmendes, menschenfreundliches, mitleidiges, geduldiges, welches sich in dem einigen Wort süß so gut vereinigen läßt, daß ich mich nicht enthalten kann, unsern göttlichen Mittler, den süßen Christus zu nennen. Auch darinn verkenne ich diesen süßen Mann nicht, wenn er unter Ach und Wehe den Gleißnern, welche die Häuser der Wittwen auffressen; und den Proselytenmachern den ewigen Fluch zuruft: Matth. 23, 14. 15.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das kleine Heft **von dem Ungrunde der Hexerey, und Gespenster**, welches **Herr Weber**, Professor der Naturlehre zu Dillingen seinen Schülern in ökonomischen Lehrstunden vorzulesen, und nachmal dem Publikum selbst mitzutheilen die Güte gehabt: hat wirklich im Schwabenlande, und unserer Vaterstadt Augsburg — in andern Ländern hat man sich lange schon über das **Uebertriebene** des Hexenglaubens hinausgesetzt — bey weitem nicht so viel Lärm erweckt, als man es von einem Lande und einer Stadt hätte vermuthen sollen, die sich gar gegen **Alles**, was nur den mindesten Schein von **Aufklärung**, **Neuerung**, und **Reformation** hat, mit eisernen Aermen sträubet.

Erst nachdem es **gewissen Gelehrten** beliebet hat, recht — in ihrem Sinne â propos — feurig über dieß Heft zu **lärmen**,

und die Verbreitung dieses Lärmens nachdrücklichst anzubefehlen; ja selbst in ihren gewöhnlichen Besuchen durch angebetete Machtsprüche das Siegel aufzudrücken, und nicht einmal gegen das Verboth des **süßen Christus** der Person des öffentlichen Lehrers zu Dillingen zu schonen: Erst alsdann, sage ich, ist der Stab auf eine freylich nicht **süße Art** über den guten Professor gebrochen worden. — Jetzt lärmt die ganze Stadt Augsburg mit; — jetzt muß das Hefte so gefährlich als der Professor seyn, jetzt muß Herr Professor **Weber** ein **Neuerer**, ein **Aufklärer** (*), ein **gefährlicher Mann** seyn; jetzt erlaubt sich der gemeinste Bürger und Christ die abscheulichsten Worte, um seinen fanatischen Haß gegen den Professor, und die ganze nachbarliche Universität recht lebhaft ausdrücken zu können. „Es ist nur für das Oel Schade (sagte mir ein christ-

(*) Weil man bey uns in Augsburg von gar keiner Aufklärung, was Namen sie immer haben mag, wissen will: so muß dieses Wort zum Schandeisen dienen, womit alle diejenigen gebrandmarket werden, die eben so hell sehen wollen, als man anderswo sieht. Man bedenket nicht, daß auch der süße Christus angegriffen wird, welcher der Erste Aufklärer ohne seines gleichen genennt werden kann.

christkatholischer Bürger mit glühendem Angesichte) das man an derley Pfaffen verschmieret hat; es würde besser gewesen seyn, wenn man es an Salat gegossen, und den Bauern zu fressen gegeben hätte." Braucht keine Auslegung.

Aber nicht genug, bald darauf steht unter uns Bürgern ein Mann auf, der sich hinter den **erhabenen** Namen eines **katholischen Weltmannes** verbergen will: sagt uns in einer Piece zum Theile gute und wahre Sachen; verfehlt sich aber so sehr gegen die ganze wesentliche Lehre des **süßen Christus** und seines großen Gebothes, daß man nicht weis, ob man einen Heyden, der vom Evangelium noch niemal etwas gehöret hat, oder einen Sitten- Anstand- und Erziehungslosen Gassenjungen sprechen höret (*).

Und

(*) Man sagt sichs in Augsburg so stille ins Ohr, daß es die ganze Stadt weis: unser katholischer Mitbürger borge diese guten und wahren Sachen von gewissen Gelehrten, die ihn lieben, und mit ihm freundschaftlichen Umgang pflegen. — Je nun, ich glaub es auch; denn ich sehe ihn niemal geflügelter in ihr Kollegium eilen; als wenn er solch ein Hirnproduckt zur Welt gebähren will. — Was thut aber dieß? man darf sich ja

Und nun, weil der Pöbel diese Art zu schreiben recht schmackhaft findet; so wird die
Piece

bey guten Freunden Rathes erholen. Nur eine andere Art im Vortrage sollte er sich auch zugleich mitborgen, — — wenn es anderst seine Freunde zu thun im Stande sind, oder wollen. Ueberhaupt ist es in Augsburg ein Hauptstratagem gewisser Gelehrten, recht Buntgrob zu schreiben; denn da christlich erhabene, gesittete und edeldenkende Seelen auf Grobheiten nicht antworten: so bleibt der Sieg allemal auf Seite derjenigen, die recht von Herzen grob seyn können. Gewisse Zöglinge lernen im Disputiren dieß Stratagem vortrefflich.

Hieher gehöret auch, daß die augsburgische Kritik über gewisse Kritiker ꝛc. in ihrer Rezension die Grobheiten und das Mißhandeln des katholischen Weltmannes mit keinem Worte berühret hat: wohl aber muß die Aufklärungspuppe wieder paradiren, und das Werkchen des katholischen Weltmannes für unwiderleglich ausgerufen werden. — Ich werde nächstens wieder Gelegenheit haben, meinen lieben alten guten Freund, den P. M. (der Troz dem, daß ihn alle Ausländer mißkennen, dennoch der liebenswürdigste Mann ist) sprechen; und dann will ich ihm sagen: Freund, der katholische Weltmann hat Dinge auf die Bahn gebracht, die zu viel beweisen; folglich nichts. Dieß wird freylich zwischen uns einen kleinen freundschäftlichen Disput verursachen; aber so will ichs.

Piece von demselben so häufig aufgekaufet, daß man dieselbe schon dreymal auflegen mußte. Die **Hexenreformation** ist nun hier der lärmende Ton in den Schenken und öffentlichen Gesellschaften. Wer kräftiger lästern, schmähen, verdammen, verketzern, und mit schmutzigerm Kothe um sich werfen kann, und zugleich eine unverderbtere Lunge und Brust hat, selbe gegen Herrn Professor Weber zu gebrauchen, der ist jetzt der eifrigste Christ und Katholik. — Nun erfreuet sich der Pöbel aus ganzem Herzen, und mit ihm eine gewisse Klasse Priester, daß die Welt wieder wie ehevor mit **Teufeln** und **Hexen** angefüllet ist, und daß Skapulire, Amuleten, Lukaszettelchen, Hexenrauch, Kräuter, Scharlachfleckchen, Korallen, Wolfzähne, das Hexenläuten, Ignazibrod, Ignaziwasser, Ignazibohnen, Ignazizeichen ꝛc. ihre vorige Kraft und Ansehen haben. — Nun lacht auch so gar der Spötter noch einmal so bitter, als ehevor; weil er die Leute um **Nichts**, wie er wähnt, so fürchterlich lärmen höret. Nun staunt der Protestant, und ist froh, daß man seiner Seits von derley Sachen nichts weis; schließt unvortheilhaft auf die katholische Religion, und gut für die Seine. Nun schüttelt auch der vernünftige Katholik den Kopf, und möchte gerne wissen, was doch an der ganzen Sache wäre. Ich

Ich bin aufrichtig genug, gerade herauszusagen, daß es allemal so gehen müsse, wenn man die Wahrheit auf Extremen gefunden zu haben glaubt, ohne sie in der Mitte gesucht zu haben. Herr Professor **Weber** behauptet den **Ungrund aller Zauber- und Hexerey**, und menget in seine Vorlesung Sachen mit ein, welche unsern augsburgischen, freylich gar zu orthodoxen Ohren überspannt, und anstößig schienen: Er mag diesen Ungrund für sich glauben, und auch andere glaubend machen, wenn er mit seinen Gründen hinausreichet; denn ein Dogma findet hier nicht statt, wie es selbst unser katholischer Weltmann eingesteht. — Der katholische Weltmann dehnt sein System ebenfalls zu weit aus. Seiner Meynung zu folge, hätten wir noch heut zu Tage **Teufel, Hexen, Gespenster** die Welt voll, und alle die abergläubischen Dinge, womit sich eigennützige Priester auf Kosten einfältiger Leute so herrlich nähren, wären noch immer als kostbare Sachen der katholischen Kirche anzusehen; da wir gerade jetzt ganz etwas anders nöthig hätten, als **Teufel, Hexen, Gespenster, Ignazibrod, Ignazibohnen, Lukaszettel** ꝛc. ꝛc. — Unser Weltmann bekümmert sich freylich um solche Dinge wenig, er läßt unsere Nasen für seine Person und Familie sorgen. Allein

Allein auf solche Weise hätte die ganze Sache von Hexerey in Augsburg, und unserm lieben Schwabenlande zwar Aergerniß genug, aber nicht den mindesten Nutzen verursachet, und die menschenfreundliche Absicht des Herrn Professor **Webers** wäre völlig vereitelt worden. Denn der Pöbel (und wie zahlreich ist er nicht noch immer bey ähnlichen Gegenständen) glaubt wirklich dem Herrn Professor kein Wort, sondern verabscheuet ihn vielmehr, weil, wie er wähnt, Herr Professor von unserm katholischen Weltmanne und Mitbürger so tüchtig abgeprügelt, und so gründlich heruntergeschändet worden. Aber auch dem katholischen Weltmanne glaubt der Vernünftigere nicht alles, was er sagt; weil er Nebendinge so hitzig verficht, und sich gegen das **Wesentliche** unsrer heiligen Religion so grob verfehlet; weil er seine Gründe durch Schmähungen und sicher ganz theologisch böse Satyren völlig entehrt und verdächtig gemacht hat; weil er zu solchen Sachen gar keinen Beruf, und nach seinem eigenen in einer andern Pieçe aufrichtig bekannten Geständniße eben so wenig Einsicht in das theologische Fach hat, als ich, und noch mehrere unsers Gleichen haben.

Beyde Männer wären demnach bey uns Augsburgern außer Stande gesetzt, uns über den Grund, oder Ungrund der Hexerey und Zauberey wahren Aufschluß zu geben. — Und doch macht die Sache so viel lärmendes Aufsehen; und doch möchten wir auch gerne wissen, woran wir wären; — — ob wir fortfahren sollen uns bey Tag und Nacht importune, et opportune exorciren und benediciren zu lassen, — ob wir fortfahren sollen, diese so hochgepriesene heilige Dingerchen noch immer so theuer zu bezahlen; als wir es bishero gethan, — kurz, und doch möchten wir Schwaben nicht immer fort für die einfältigsten und leichtglaubigsten Erdensöhne angesehen werden. — Gerade diese Gedanken erweckten in mir die Frage: — **Was hält man anderswo von dem Grunde, oder Ungrunde der Hexerey und Zauberey? — Was sagt man anderswo von allen jenen zwar einträglichen, aber dennoch ganz ärgerlichen Quaksalbereyen, die man hie zu Lande noch immer so abergläubisch beybehält?**

Wie, wenn wir einen wahrhaft katholischen, wahrhaft gelehrten, unpartheyischen, Heucheley, Schmeicheley und Leidenschaftlosen, gewissenhaften, zum Lehrstuhle berufenen Mann

fän=

fänden, und ihn bloß um seine Meynung über Zauberey und Hexerey bätten; (denn decidiren kann er nichts, weil die Kirche niemals hierüber etwas **feyerliches** decitirt hat, auch vielleicht niemal thun wird) wie! sage ich, wäre es nicht möglich, daß die bis zur **Schwärmerey** verhetzten Gemüther meiner Landsleute wieder besänftiget würden; und für Herrn Professor Weber wieder günstigere Gesinnungen hegten, ohne daß dem katholischen Weltmanne, unserm Mitbürger, zu wehe geschähe, und daß die vernünftigere Masse Menschen doch wüßte, woran sie wären ? ? — Ich will es versuchen; denn ich habe wirklich einen solchen Mann in meiner Hausbibliothek gefunden, ohn ihn mühsam in einer andern gesucht zu haben. —

Unser liebster Landsmann **Pater Simpert Schwarzhueber**, ein Augsburger, öffentlicher Lehrer der Dogmatik und Kirchengeschichte zu Salzburg, auch geistlicher Rath allda; soll uns mit seinem **praktisch-katholischen Handbuche für nachdenkende Christen** (*) über die Materie von **Hexerey**, Gespenster und Zauberey,

(*) Dieses Buch verdiente ganz sicher in den Händen eines jeden nachdenkenden Christen zu seyn; denn nebst der reinen katholischen Lehre würde man

rey Auskunft geben. Es ist dieser **Pater** ein öffentlicher, berufener Lehrer, ein großer, gelehrter und äußerst gewissenhafter Mann, der weder der **Offenbarung**, noch **der Vernunft** in mindesten etwas von ihren Rechten vergiebt; er ist ein Ordensmann; (und Ordensmänner haben hier noch immer viel zu sagen.) Er verspricht in seinem Buche keinen Nagelbreit von der katholischen Lehre abzuweichen, und er hält getraulich und pünktlich Wort. Es mußte sein Religionshandbuch alle geistliche und weltliche Richterstühle deutscher Nationen durchpassiren, und wurde aller Orten mit Lob und Beyfall beehret. Der Herzog in Franken und Bischof zu Würzburg und Bamberg (dieser würdige Oberhirt und Selbstdenker) wählte es zum Vorlesebuche für seine Universität. — — Selbst gewisse

man auch sehr viele Strafpredigten gegen alle jene Mißbräuche und aberglaubisches Gezeuge lesen, die wir hie zu Lande noch immer für nichts weniger, als Mißbräuche und Aberglauben halten. Allein dieses, und noch viele andere für die Bedürfnisse unserer Zeiten geschriebene Bücher in Umlaufe zu bringen, finden gewisse Leute für unrathsam: so wie sie im Gegentheile es für rathsam halten der Vernunft, Sand in die Augen zu werfen, damit sie nichts sehe. Augsburg! Schlummere doch nicht ewig! —

wisse **Leute**, derer Urtheil in Augsburg mehr gilt, als was immer für ein Urtheil in der ganzen weiten Welt, selbst diese Leute nennen dieses Handbuch (wenn man sie ganz in der Stille frägt) ein kostbares Werk.

Ich dächte dies wären Gründe genug, die dem Herrn **Pater Professor** zu Salzburg Ansehen und das Recht ertheilten, sich zwischen unsern zween Hexenstreiter stellen, und zu unserer Belehrung und Beruhigung den Ausspruch thun zu dürfen: ob wir künftig **den Hexen und Gespensterglauben** so wie alle obbemelde aberglaubische Dinge so unbeschränkt beybehalten sollen, oder nicht?

Ich werde demnach weiter nichts thun, als 12 §§ ganz abschreiben, und dann meine Landsleute unterdessen selbst darüber nachdenken lassen. Freylich dürften die ersten sechs §§ ganz weggelassen worden seyn; weil von der Existenz der Teufel, und auch von der Macht, die sie haben, **manchmal** aus der weisesten Zulassung Gottes schaden zu können, gar keine Frage ist: Allein da es noch so viele Leute giebt, (unser katholische Weltmann und Mitbürger mit eingerechnet) welche glauben, die Welt sey noch heut zu Tage immer voll Teufel und besessener Menschen; und weil in Augsburg das **Exor**-

ciren aus eben diesem Wahne, noch so sehr im Schwung geht: so hielt ich es wegen der Vorkommenden Strafpredigt gegen diesen Wahn, für nützlich, auch die ersten sechs §§ abzuschreiben.

Daß ich Klarheit halber manche kleine Note hinzusetze, wird mir kein Vernünftiger verargen.

Und nun, was spricht Pater Schwarzhuber unser Landsmann? — — **Ob, und was für eine Gewalt die bösen Geister über der Menschen Leiber, und Güter haben** (*)?

§. 109.

Man muß hier die Mittelstrasse halten.

Es kömmt hier hauptsächlich auf zwo Fragen an: **Gibt es vom Teufel Besessene?** — und, **giebt es vom Teufel unterstützte Zauberkünste?** — Fragen, bey deren Beantwortung viele ohne Mäßigung ausschweifen (**). — Einige glauben gar **nichts**, und die an-

(*) Erster Band vierter Abschnitt. Schwarzhubers Religionshandbuch S. 394.

(**) Dieses haben wir erst seit einigen Wochen gesehen.

andere jedes **Märchen.** — Jene folgen lieber ihrem **Eigensinne**, als der **Schrift**; diese verläugnen die **Vernunft**, und die allgemeine Erfahrung, damit sie nicht von ihren Vorurtheilen abweichen dürfen. Wir müssen uns demnach bestreben, den **Mittelweg** zu finden, um weder dem Ansehen des göttlichen **Wortes**, noch dem Rechte der **Vernunft** etwas zu vergeben. Laßt uns am ersten die Frage von den Besessenen prüfen.

§. 110.

Es kann vom Teufel Besessene geben.

Besessene pflegt man jene Leute zu nennen, **in deren Leibe der Satan mittels einer solchen Gattung der Vereinigung, und tyrannischen Macht wirket, daß er auch die Werkzeuge ihrer Sinne zu seinen Absichten braucht, und sowohl die thierischen Verrichtungen des Körpers, als die Handlungen der Seele (der Freyheit des Willens unbeschadet) zu verwirren, und zu verhindern, hiemit überaus wunderliche und seltsame Wirkungen in selben hervorzubringen vermag.** — In dieser ganzen Sache ist (besonders wenn man den

Teu=

Teufel als einen Geist betrachtet) nichts **Widersprechendes** und **Unmöglicher**. Kann die menschliche Seele auf ihren Körper wirken: warum soll das den Engeln in Betracht fremder Körper unmöglich seyn? — Auch die Schrift ist so voll von Beyspielen, die uns solche Wirkungen der Engel zeigen, daß es sehr überflüssig seyn würde; diesen Satz mühsamer zu erweisen. Es wurde ja Christus selbst auf solche Art, und nicht ohne Wirkung auf seinen Körper versuchet. Matth. 4, 5, 8. Eben er sagt Matth. 26, 53. **Der Vater würde ihm auf seine Bitte mehr denn zwölf Legionen Engel gesendet haben.** Zu was Nutzen, wenn sie nicht vermögend gewesen wären, auf seiner Feinde Körper zu wirken? —— Allein nicht die **Möglichkeit**, sondern die **Wirklichkeit** der Besessenen wird meistens in Anspruch genommen.

§. III.

Gewisse ausschweifende Angaben wegen der Wirklichkeit solcher Besessenen.

Nämlich man behauptet sehr zuversichtlich, die **Juden** hätten aus einem **heydnischen**, von

der

der **Gefangenschaft** her diesem Volke anklebenden **Vorurtheile** auch noch zu Christi Zeiten jede unheilbare außerordentliche Krankheit, deren Ursache sie nicht wußten, besonders die Raserey auf Rechnung eines **schadenfrohen** Geistes, d. i. des Teufels, oder auch der abgeschiedenen **Seelen** geschrieben, welche ihrer Meinung nach in den Leib der Menschen führen, und sie quälten; daraus hätten sie Anlaß genommen, dergleichen Leute δαιμονιζομένους von einem **Dämon** Besessene zu nennen; **Christus**, und die **Verfasser** des N. B. hätten den schon längst eingewurzelten **Sprachgebrauch** nicht so leicht ändern können, sondern die Worte, wie sie sie fanden, brauchen müssen, ohne deswegen dem jüdischen Aberglauben beyzupflichten. — — Wo demnach in den Schriften des N. B. **von Austreibung des Teufels aus den Besessenen** die Rede ist, werde nichts weiters, als die **wunderbare Heilung** jener Krankheiten angezeiget. — — Ja man ist zum Theil so weit gegangen, daß man kein Bedenken getragen hat, jene Bücher des neuen Bundes, welche die Befreyungen der Besessenen erzählen, als den schlechtern Theil der Evangelien zu brandmarken.

§. 112.

Können weder mit der heiligen Schrift;

Jedoch was stellt man uns für **Gewährmänner** einer so dreisten Angabe auf? den **Philo**, und den **Joseph**; jenen einen eingefleischten Platoniker, und diesen nach dem nämlichen Sauerteige der heydnischen Philosophie riechenden Historiker. Läßt sich nun von der Meynung **zweier** dergleichen Juden ein Schluß auf die Gesinnung der ganzen **Nation** machen? — waren alle **Juden** Philosophen, und zwar platonische Philosophen? — Oder wenn man sich auf die Vorurtheile des **Unterrichts** berufen will: hatte die unter der Priesterschaft so mächtige **Sadducäer = Sekte**, die schlechthin **keinen Geist**, und **keinen Engel** glaubte gar keinen Antheil daran? — Ferner, da wir I. **Könige**, oder wie man es auch nennet **Samuel** 16, 14. (einem Buche, das lange **vor der** babylonischen Gefangenschaft geschrieben war) lesen: **Der Geist des Herrn wich vom Saul; und ein böser Geist vom Herrn machte ihn** (auch dem Leibe nach, wie die Geschichte zeiget) **sehr unruhig**: wie **läßt** sich noch behaupten, daß erst die neueren

Juden,

Juden, und zwar in der Gefangenschaft das Vorurtheil von den Besessenen den Heyden sollen abgeborget haben? Denn daß in dieser Stelle von einer **Krankheit**, und **Melancholie** die Rede sey, mag allerdings wahr seyn: aber es hebt die Beschwerniß nicht; weil immer die Frage bleibt, ob diese Krankheit bloß aus **natürlichen Ursachen** entstanden, oder von einem **bösen Geiste**, welcher aus Gottes Zulassung den verworfenen König beunruhigte, erregt worden ist? Besonders, da auch III. **Könige** 22, 22. ein **Lügengeist** vorkömmt, den man nicht so leicht in eine Krankheit umstalten kann. — Doch wir wollen bey den Schriften des neuen Bundes bleiben. — Die Evangelisten unterscheiden nicht nur die Besessenen sehr genau von andern **Kranken**: **Matth.** 4, 24. 8, 16, 17. **Mark.** 1, 32, 34, 39. sondern sie bestimmen auch pünktlich, was der **Teufel** in manchen dieser Leute gewirket habe; es kömmt nicht allezeit bloßer **Wahnsinn**, und **Raserey** vor: sie sagen, daß er sie **stumm**, **blind**, **taub** ic. (und das sind doch keine so seltsame Krankheiten) gemacht habe. Matth. 9, 32, 33. 12, 22. Mark. 9, 24. Es ist ferner die Frage nicht, ob diese Leute Anzeigen der **Raserey**, der **fallenden Sucht**, oder anderer

sonst **natürlichen Krankheiten** gegeben haben; sondern ob diese ihre Krankheiten bloß aus **natürlichen Ursachen** sollen hergeleitet, oder zugleich der Wirkung des Satans müssen zugeschrieben werden? Nun sagt die Schrift ausdrücklich, daß nicht die **besessenen Menschen**, sondern die **unreinen Geister**, von welchen sie besessen waren, Jesum gekannt, daß sie mit ihm, und er mit ihnen geredet, daß sie sich beklagt haben, **er komme vor der Zeit, sie zu plagen, und zu vertreiben**, daß sie der Heiland **nicht habe reden lassen**, daß er ihnen **geboten habe zu schweigen, auszufahren**, und **nicht mehr zurück zu kommen**. Matth. 8, 29. Mark. 1, 24, 34. 3, 11. 12. 5, 7. Luk. 4, 34, 35. — Wie läßt sich das von bloßen Krankheiten erklären? — und wenn nur die **Wahnwitzigen** alles dieses sollten gesprochen haben, woher wußten sie, und besonders jener **Rasende**, Luk. 8, 27. Mark. 5, 3. der schon viele Jahre lang allen **Menschenumgang** floh, daß Christus **der Sohn**, der **heilige Gottes**, d. i. der Meßias wäre? da ihn doch Matth. 16, 14. **das Volk, das immer um ihn war**, noch für nichts weiters, als den auferstandenen Täufer Johannes, oder für den **Elias**, Jeremias, oder überhaupt für einen Propheten hielt?

§. 113.

§. 113.

Noch mit dem Charakter Christi ausgeglichen werden.

Doch wir müßen den **Charakter** des **Weltheilandes** mit der Angabe der Gegner noch näher zusammenhalten. — Er soll aus **Klugheit** bey dem angenommenen Sprachgebrauche geblieben seyn, ohne den jüdischen Irrwahn gutzuheißen. — Wenn er bloß geschwiegen, oder nur die wider ihn gemachten falschen Inzichten der Juden aus dem Begriffe ihrer eigenen **Vorurtheile** widerlegt hätte; so könnte man dieses vielleicht behaupten: da er nun aber mit den Dämonen redet, sie **fragt**, ihnen was **befiehlt**, oder verbietet; da er ihnen ein andersmal **ausdrücklich erlaubt** aus den **Menschen in die Schweine** zu fahren, Matth. 8, 31, 32. und dabey, wie man voraussetzt, genau wußte, daß alles bloß von einer **natürlichen Krankheit** komme, auch beym letztern **Wunderwerke** nichts anders vorhatte, als die **Raserey** jener **zween Männer auf die Schweinheerde zu überlegen:** was ist bey jener neuen Modegabe dieses ganze Betragen, des Weltheilandes weiter, als eine

eine praleriſche Charlatanerie? — Er, der gekommen war, die **Wahrheit zu lehren**, das **Laster**, und hiemit auch den **Aberglauben zu zerſtören**, der in dieſer Sache die Juden nirgends geſchonet, der beſonders den Irrthum der mächtigen **Sadducäerſekte** öffentlich widerlegt, das Daſeyn der Engel, und die künftige Auferſtehung ſo nachdrücklich erwieſen hatte; warum ſollte er nicht auch die Phariſäer zu recht weiſen, und unerſchrocken lehren, daß die **vermeynten Beſeſſenen** weder von einem **Teufel**, noch von einer **abgeſchiedenen Seele** geplagt würden; daß ſie ſich demnach als **Kranke** nicht an fanatiſche **Beſchwörer**, ſondern an erfahrne **Aerzte**, oder doch an **Wundermänner** wenden müßten? — Wie kann Gottesſohn, der die **Wahrheit** ſelbſt iſt, Joh. 16, 6. einen **Irrwahn** zum Beweiſe ſeiner Sendung brauchen, und ſagen: **Wenn ich im Finger**, d. i. im Geiſte Gottes, **die Teufel austreibe**, ſo **iſt fürwahr das Reich Gottes zu euch gekommen?** Matth. 12, 28. Luk. 11, 20. Wie kann er ohne alle gegebene Gelegenheit **erklären**, jenes **kranke Weib habe der Satan ſchon achtzehn Jahre lang gebunden** gehalten? Luk. 13, 16. — Ja ſollte den Juden gar kein Licht angezündet werden;

den: warum löset er nicht wenigstens den Aposteln das Räthsel auf? Warum **unterscheidet** er selbst die **Gewalt**, die er ihnen zur **Austreibung** der **Teufel giebt**? Matth. 10, 1. Mark. 3, 15. — Warum lehret er sie, **eine gewisse Art der Teufel** könne nur **durch Fasten und Bethen ausgetrieben werden**? Matth. 17, 20. — — Warum verspricht er die nämliche Gewalt über die Besessenen **allen seinen Glaubigen**, hiemit auch denen, die aus den **Heyden**, ohne in **jüdischen Vorurtheilen** erzogen zu seyn, Christen werden sollten? Mark. 16, 17. Warum endlich berichtigen weder die **Apostel**, die unter den **Heyden predigten**, noch die **Evangelisten**, welche für sie schrieben, jene irrige Begriffe, die nach dem Vorgeben der Gegner gar bald zur Quelle des **schädlichsten Aberglaubens**, der **peinlichsten Unruhe** und des **schimpflichsten Mistrauens** auf Gottes Güte geworden sind? — Das heißt nicht bloß sich zu dem **Irrwahne** der Menschen **herablassen**, das heißt, **Irrthümer bestättigen**, und **fortpflanzen**, welches kein göttlicher, kein göttlich erleuchteter Lehrer, sondern nur ein Betrüger thun kann. — So ungeheure Folgen (und sie sind noch bey weitem nicht alle) muß man verschlingen, wenn

man sich einmal in den Kopf gesetzt hat, mit einer Modemeynung (sollte es auch auf Kosten der Bibel geschehen) eine gelehrte Miene zu machen.

§. 114.

Allein hieraus folgt noch keineswegs eine solche Menge der Besessenen (*).

Man spielt also mit dem Worte Gottes, wenn man wider so klare Zeugniße die Existenz der Teufelsbesitzungen läugnet: aber man entehret auch die Vernunft, wenn man von dieser Sache jedes Pöbel= und alter Weibermärchen so leichtsinnig, als es in finstern (**) Zeiten geschah, glaubet. Folglich liegt sehr viel daran, hier den rechten Mittelweg zutreffen. — Es lassen sich einleuchtende Ursachen angeben, welche

(*) Dieser ganze § ist für unsern Herrn Weltmann wegen der darinn herrschenden, bescheidenen Mäßigkeit; und für unsere augsburgischen Exorzisten wegen der angerathenen Behutsamkeit sehr merkwürdig.

(**) Denken sie nur allerliebster P. Simbert hier in Augsburg glaubt mans noch nicht einmal, daß es je finstere Zeiten gegeben habe. Unsere Zeiten heißt es hier (ohne Unterschied) sind finster; aber die Vorigen waren alle helle.

welche den weisesten Gott bewogen haben, dem Satan besonders um die Zeiten der Ankunft des **Weltheilandes** eine größere Gewalt sogar über die **Leiber** der **Menschen** zu gestatten; nicht nur bey den **Heyden** war es zur äußersten **Ruchlosigkeit** in der Religion, und zum höchsten **Grade** des **sittlichen Verderbens** gekommen; (Einleitung §. 6.) sondern auch die Juden waren schon nächst daran, das **Sündenmaaß ihrer Väter voll zu machen.** Matth. 23, 32. Beyde hatten freywillig der Hölle eine uneingeschränkte Gewalt über ihre Seelen eingeräumt; hatten sie es demnach nicht verdient, daß Gott zu ihrer gerechten Strafe, und künftigen Warnung den bösen Geistern **erlaubte**, ihre Tyranney auch über die **Leiber dieser Gottlosen** auf eine fühlbare, und gräßliche Art auszuüben? — Jedoch das war eine Strafe, welcher die überschwengliche Barmherzigkeit **Gottes die glücklichste Wendung** gab: die Menschen bekamen Anlaß, sich dadurch von **dem Elende der höllischen Dienstbarkeit**, in welche sie gefallen waren, und von den schrecklichen **Wirkungen der Sünde** zu überzeugen; die Wuth des Teufels zwang sie, der Ankunft des **Erlösers** entgegen zu seufzen; dem Meßias aber both sich die herrlichste Gelegenheit

heit dar, die Wahrheit seiner Sendung, seiner Lehre, seiner Macht, seiner Gottheit auf eine recht handgreifliche Weise jedermann vor Augen zu legen. Satans Reich wurde durch seine eigene Waffen zerstöret.

So viel heftiger, und grausamer die Hölle ihre Wuth nicht nur aus Menschenfeindseligkeit, sondern nun auch Christo, und seiner Religion gleichsam jeden Schritt streitig zu machen, ausübte: so viel offenbarer, und unläugbarer wurde sie von ihm, und seinen Jüngern zu Schanden gemacht, und gänzlich besieget. — Hieraus läßt sich absehen, warum es um diese Zeit so manche Besessene unter den Juden gegeben hat: aber sie waren auch unter den Heyden nicht selten. Wir lesen Apostelgesch. 19, 12. daß Gott durch den Apostel Paulus, nachdem er sich zu Ephesus von den hartsinnigen Juden schon an die Heyden gewendet hatte, die seltsamsten Wunder gewirket habe, so daß auch die bloße Auflegung seiner Schweistücher, und Schürze die bösen Geister austrieb. — Die ältesten Apologisten, und Märtyrer der christlichen Religion foderten die Heyden heraus, und beriefen sich auf die „allgemein bekannte Erfahrung, daß die Glaubigen aus einem jeden Besessenen den

Teu=

Teufel zu vertreiben vermöchten;" Die berühmtesten Kirchenväter bezeugen in ihrer ganzen Reihe diese von Christo hinterlassene, und allzeit ausgeübte Macht durch so viele Gründe, und Beyspiele, daß man diese große Männer, wo nicht für schändliche Betrüger, doch für lauter Dummköpfe und Phantasten halten, oder im Gegenspiele bekennen muß, das Concilium zu Trient (*) habe mit bestem Grunde der Wahrheit gesagt, „das Amt der Exorcisten sey im Anfang der Kirche allzeit üblich gewesen" (**) — Wenn man

(*) Seff. 23, 2.

(**) Ich sage das Amt, nicht das Sakrament der Exorcisten. Nämlich man muß die Schulmeynungen keines Wegs mit der Lehre der Kirche vereinigen. Diese hat niemal geglaubt, daß sie die Macht, den Teufel zu befehlen, Kraft eines von Gott eingestellten sichtbaren, und unfehlbar wirkenden Zeichens jemand ertheilen könnte. Im Morgenlande wußte man nicht einmal was von einer besonderen Ordination der Exorcisten, oder Teufelsbeschwörern; das Amt wurde jenen überlassen, die man dazu bewährt hielt, oder schon gefunden hatte, sie mochten Geistliche, oder Layen seyn. — In den Abendländern war diese Ordination von den ältesten Zeiten her zwar gewöhnlich; hatte aber keine

man nun aber diese Zeugniße (*) etwas genauer

ne andere Pflicht, als die gute Ordnung zu erhalten, d. i. die sonst genug beschäftigten Priester, und andere Kleriker dieser Mühe in täglichen Fällen zu überheben, und dabey zu verhüten, daß sich besonders in der öffentlichen Versammlung der Gläubigen nicht ein jeder einer Sache anmaßte, von dem man nicht vermuthen konnte, daß er dazu von Gott die ganz freye Gabe (dafür wurde sie allzeit und allenthalben gehalten) erlangt habe, oder empfangen würde. Auf diese Gabe heftete man vor Zeiten bey der Ordination das vorzüglichste Augenmerk; und die Wirkung entsprach größtentheils der sorgfältigen Auswahl. Man blieb endlich, da der Besessenen immer weniger wurden, beym alten Ordinationsbrauche, verlohr hingegen die ehemalige Genauigkeit der Auswahl aus dem Gesichte. Jedoch es hörte zugleich bey den bloßen Exorcisten fast alle Amtsverrichtung auf, welche, wo sie erfoderlich war, schier gar ausschließlich auf die Priester kam, von denen man abermal bey einer ganz freyen Gabe des heiligen Geistes nichts weiters, als was Gott zu geben beliebt, oder ihre Frömmigkeit, und die Fürbitte der Kirche hoffen läßt, erwartet. Man sehe den Fürst-Abten Gerbert. I. L. C. Cap. II. q. v. seq.

(*) Man kann sie gesammelt finden in Gerberts Fürst-Abtes zu St. Blasien Liturgia Alemanica P. II. Disquis. VII. besonders C. I, §. 33. C. II. §. 2. seq.

nauer prüfet; so ergibt sich, (*) daß die bewährtesten Geschichten von der körperlichen Besitzung, und Austreibung der Teufel der Zeit, und Zahl nach, und auch in Rücksicht auf die **Länder** mit der **Verbreitung** der **christlichen Religion** in einem recht sichtbaren Verhältnisse stehen. Es kommen zwar schon von Alters auch unter den **Christen** Besessene vor, über welche Gott unbändiger Laster halber, oder auch aus verborgenen gerechten Urtheilen eine so schreckliche Strafe verhängt hatte: allein dieser sind bey glaubwürdigen Schriftstellern im Vergleich der noch nicht **bekehrten** Heyden, oder deren, die **von christlichen Glauben** auf einige Weise treulos abgefallen waren, immer **sehr wenig**; (**) und will man nicht jedem Märchen aus den spätern Zeiten der **leichtglaubigen Unwissenheit** (***) beypflichten: so nehmen sie mit jeden Jahrhunderten ab; (****) ja

(*) Die Beschränkung der Gewalt des Satans ist wohl zu merken, sie stimmt mit der Gesinnung des Herrn Webers völlig übereins.

(**) Abermal wohlgemerkt.

(***) Also hat es solche Zeiten gegeben?

(****) Um wie viel haben Sie also von siebenten Jahrhunderte bis in das achtzehende abnehmen müssen?

ja schon im siebenten Jahrhunderte hat die Kirche strenge Strafgesetze (dergleichen man einzelner Fälle halber niemal macht) wider Christen festgesetzt, die Besessene boshaft vorstellten. (*) Um wie viel behutsamer hätte man demnach in den neuesten Zeiten seyn sollen (**) Um nicht ohne Noth weitschichtig zu werden, bitte ich nur, man wolle sich erinnern welche ungeheure Menge vermeynter Besessene wir noch vor etlichen zwanzig Jahren auf verschiedenen Walfahrten haben herumschwärmen sehen. Man waget nicht zu viel, wenn man sagt, bey den meisten sey es nur darauf angekommen, damit sie unter diesem Vorwande ein reiches Allmosen den Einfältigen ablauren könnten; denn sie sind fast alle unvermerkt, ohne weitere Exorzismen, und eben so bald verschwunden, als man anfieng, sich bey wachsender Aufklärung (***) der Leichtgläu-

(*) Conc. Quinisextum Can. LX.

(**) Man bedenke diese neuesten Zeiten, und halte sie gegen die panegyrische Anekdote für Pfarrer — Gaßner.

(***) Liebster Pater! auch sie gebrauchen sich des Wortes Aufklärung? hier hätte man die Aufklärung schon tausendmal radgebrecht, wenn sie Hände und Füße hätte.

gläubigkeit zu schämen, und solchen Betrügern die Lockspeise ihrer Habsucht entzogen wurde. — Die Bischöffe haben demnach dringende Gründe (*) ihrer untergebenen Geistlichkeit die **Beschwörungen der vorgeblichen Besessenen** ohne vorläufige, und tüchtigen Männern vorbehaltene ernstliche Prüfung gänzlich zu untersagen, und hingegen zu befehlen, daß Sie das einfältige Volk von der schädlichen Leichtgläubigkeit in Betreff teuflischer Besitzungen durch gründlichen Unterricht zu recht weisen sollen. (**) Es giebt allerdings schon in der **Schrift**, und von den **heiligen Vätern** ange-

ge-

(*) Zum unsterblichen Ruhme gereichet es hiemit unsern weisesten Erzbischofe, daß Sr. Hochfürstliche Gnaden schon unter dem 15ten März 1774, und abermal in einem Hirtenbriefe vom 5 Jenner 1776. durch vorsichtige Gesetze dergleichen schädlichen fanatischen Vorurtheilen den Zugang; und die weitere Verbreitung nachdrücklichst verschlossen haben. †

† Dieser ganz sicher weiseste Erzbischof ist bey uns Augsburgern, dieser, und noch anderer Dinge wegen, freylich von gewissen Leuten sehr angeschwärzet worden.

(**) Allein wenn man das thut, so muß man alles das seyn, was itzt Professor Weber seyn muß. d. i. Ketzer, Neuerer, Aufklärer ꝛc. ꝛc.

merkte Zeichen (*) aus welchen man zuverläßig auf eine **wirkliche Besitzung** schließen kann:

(*) Das Evangelium sagt uns, daß jene Besessenen bey Gerasa sogar Ketten, und Fußeisen zerbrochen, und zermalmet haben, ohne daß sie ein Mensch bändigen konnte, Mark 5, 4. Wie läßt sich erweisen, daß sie dieses aus natürlichen Kräften vermocht hätten? — — Warum fällt jener so lange, und so schrecklich geplagte Knabe, Mark. 9, 25. auch nachdem Jesus (nach Meynung der Besitzungsläugner) der Krankheit schon gebothen hatte, ihn zu verlassen, wie todt nieder: wenn das nicht die hinterlassene Wirkung eines höheren feindseligen Wesens ist, daß bisher in ihm gewohnt hatte? — — Unter den Vätern rechnet bey dem schon öfter gerühmten Fürsten Gerbert. C. I. §. 22. der heilige Abt Anton für ein zulängliches Anzeichen einer teuflischen Besitzung die „genaue Wissenschaft gänzlich verborgener, und weit entfernten gleichzeitigen Sachen." — Der heilige Hieronymus bringt über das ein wirkliches Beyspiel eines Menschen, der die ihm vorhin „völlig unbekannte syrische Sprache rein und fertig redete." Diese Sachen gehen sicher über die Gränzen des menschlichen Vermögens: aber andere Zeichen haben nicht die nämliche Sicherheit, weil manche Krankheiten ganz ungewöhnliche, und seltsame Wirkungen verursachen können, wo man also erfahrne, und gewissenhafte Aerzte, und Naturkündiger zu Rath ziehen muß.

kann: aber sie sind heut zu Tage überaus selten (*) — zugleich stellen **übereilte Exorcismen** die katholische Religion, und Kirche dem Gespötte ihrer Feinde bloß; (**) und dergleichen unvernünftige eingewurzelte Vorurtheile verletzen die christlichen Pflichten auf vielerley Art; unter **Einfältigen** werden dadurch so wohl die vermeinten Besessenen, als auch ihre Aeltern und Anverwandten in die **tiefste Betrübnis** und **große Verlegenheit**, ja wohl gar in die **Unmöglichkeit** versetzt, dergleichen Personen anständig zu **versorgen**, oder auch nur ihr **geistlich**, und **zeitliches Wohl** gehörig zu befördern; sie geben andern Anlaß zu sehr **verwegenen Urtheilen** von solcher Leute sittlichen Charakter; sie ziehen höchst nachtheilige, sich verbreitende **Verläumdungen** nach sich; sie bieten boshaften Bettlern die Gelegenheit dar, sich für Besessene auszugeben, ihren Nebenmenschen durch Gaukeleyen gewaltig zu **schrecken**, oft vergeblich zu **beunruhigen**, und schändlich zu äffen; wahren **Dürftigen** aber, die **Nothhilfe** zu **schmälern**, die öffentlichen **Andachten** zu stören, den **Aberglauben**

(*) Also überaus selten.

(**) Ein Umstand, den man in Augsburg nie beherziget.

ben immer weiter zu verbreiten, und dabey dem **Müßiggange**, zur **Verderbnis** der Sitten, und zur Last ganzer Gemeinden, ungestört nachzuhangen. Mit einem Worte, eine **vernunftlose Leichtglaubigkeit** mit den Besessenen hat der langen Erfahrung gemäß Folgen, die für die **Kirche**, und den **Staat** eben so **schädlich**, als **schändlich** sind, und von **Seelsorgern** so wohl, als Obrigkeiten, ja von jedem Hausvater niemals sorgfältig genug können zurückgehalten werden. (*)

§. 115.

Unterschied zwischen den Besitzungen, und Zauberwerken des Teufels.

In deu **Besessenen** wirkt der Satan auf der Menschen Leiber, oder Güter **unmittelbar**, und Kraft seiner **Vereinigung** mit dem menschlichen **Körper**. §. 110. Durch die **Zauberkünste** aber (im **weitesten Verstande** genommen) versteht man eine **Gemeinschaft** des **Menschen mit dem Teufel, um durch dessen Hilfe etwas, das der Mensch verlangt, zu erhalten.** Es kömmt also in der Hauptsache nur auf eine **äußerliche**, und oft blos mit-

(*) Eine herrliche, und wohl zu merkende Predigt.

mittelbare Warnung des **Satans** an. Die Absicht dieses Werkes ist gar nicht eine **philosophische**, oder **rechtsgelehrte Abhandlung** von der **Wesenheit**, und den verschiedenen **Gattungen** der **Zauberey** zu schreiben; sondern bloß zu wissen, was die **heilige Schrift** davon zum **nothwendigen Unterrichte** der Menschen sage, und daraus **heilsame Verhaltungslehren** abzuziehen. Innerhalb diesen Schranken müßen wir demnach bleiben, um nicht über das vorgesteckte Ziel zweckwidrig auszuschweifen.

§. 116.

Biblische Todesstrafe der Zauberer.

Das **Gesetz des alten Bundes** verhängt wider dergleichen Zauberer die Todesstrafe. **Du sollst sie nicht leben lassen**, heißt es 2. B. Moys. 22, 18. und 3. B. 20, 27. **Wenn Mann oder Frau Todte beschwören, oder wahrsagen, so sollen sie sterben.** So werden auch im 5. B. 18, 10. — 13. **Verschiedene Gattungen** der **Zauberkünste** ausdrücklich, und mit der Aeußerung verboten: **alle, die dergleichen thun, sind ein Abscheu Jehovah deines Gottes**, und wegen dieses

Gräuels wird er sie (die cananitischen Völker) bey einem Eingange in ihr Land vertilgen. — Es gab also Leute, die solche Zauberkünste trieben, nicht nur unter den Heyden, sondern auch unter dem Volke Gottes. Saul vertrieb sie; 1. König 28, 3. aber er brauchte endlich selbst die Hexe von Endor. 8. rc. — Isaias 2, 6. 8, 19. wirft den Juden vor: daß sie Wahrsager gleich den Philistern haben. — Inzwischen ist die Frage, ob alle diese Leute bloße Taschenspieler, und Betrüger gewesen sind; oder mit dem Teufel in Gemeinschaft gestanden, und durch seine Hilfe ihr Werk getrieben haben? — Diejenige, welche das erste behaupten, geben einige für den Grund des göttlichen Abscheues, und der gesetzten Todesstrafe an, daß die vermeynten Zauberer zugleich Menschenmörder, und Giftmischer gewesen wären: das ist aber bey einem so allgemeinen Gesetze leichter gesagt, als von einer jeden Gattung, oder Person dieser Zauberer erwiesen. — Andere behaupten mit besserm Grunde, daß alle diese Zauberkünste eine Art von Abgötterey in sich begriffen hätten, auf deren jede Gattung ohnehin die Todesstrafe gesetzt war; 5. B. Moys. 17, 2. — 5. Allein das zeigt schon eine unterlaufende Un-

ru-

rufung, und Gemeinschaft mit dem Teufel, und die Frage, ob dieser bey dergleichen Zauberkünsten einen **wirkenden Einfluß** gehabt habe, bleibt noch immer unaufgelöset. Es ist auch sehr auffallend, und muß jeden befremden, daß die Schrift, welche die **Nichtigkeit** der **Abgötterey** so oft, und so mühsam erweiset, nirgends sich die Mühe gebe, die Zauberkünste für ein eitles **Blendwerk** zu erklären. — Wir müßen demnach in der Schrift, und **Geschichte** noch weiter forschen.

§. 117.

Auch die teuflischen Zauberkünste haben in den Büchern des alten so wohl,

Wir wollen uns aber nicht bey biblischen Stellen aufhalten, die man sehr wahrscheinlich durch **menschliche Künste**, als die Hervorrufung des **Leviathan** (vielleicht des **Krokodils**) Job. 3, 8. ader doch Kraft einer **außerordentlichen Wirkung** der **göttlichen Strafgerichte**, wie die **nicht von der Hexe zu Endor herbeschworene, sondern von Gott veranstaltete Erscheinnng** des **Samuels** I. Könige 28, 15. erklären kann. —

Ein

Ein unbefangener Gelehrter mag es demnach sagen, ob ihm die Aufklärungen, die man über die von den **ägyptischen Zaubern** des **Pharao** nachgeahmten Zeichen des Moyses 2. B. Moys. 7. 8. zu geben pflegt, überzeugt haben, ob er nun glaube, daß alles ein bloßes **künstliches Blendwerk** gewesen seyn soll? — Wenn auch diese Leute das erstemal, da sie **später** waren herbeygerufen worden, **zahme**, oder **künstliche** Schlangen mit sich sollen getragen, und statt ihrer Stäbe arglistig unterschoben haben: wie ist es wahrscheinlich, daß sie durch gleiche Handgriffe **Wasser** in **Blut**, und zwar im **Großen**, vielleicht in einem Teiche (denn **Pharao** war doch kein solcher **Dummkopf**, daß er etwa von einem **Geschirre** Wasser auf den **Nilfluß** hätte schließen sollen) haben verkehren können? — Wie lockten sie eine **Menge Frösche** ans Land? — Und gieng auch dieses ganz natürlich zu; warum war ihre Kunst bey den **Mücken** auf einmal erschöpft? — Man sieht schon, wie viel man ganz **willkührlich voraussetzen**, und in die Schrift hineintragen müße, um sie nach jener angenommenen Hypothese umstimmen. — Ich frage nun ferner: hat Gott den Satan so vieles erlaubt, ihm durch Prüfung des **frommen**

Hiobs

Hiobs vor der ganzen Welt zu Schanden zu machen: warum konnte er nicht zu lassen, daß er etwas durch die **Zauberer** des Pharao nach dem Maaße seiner, aber über das Maaß der menschlichen **Kräfte** wirkte, um sowohl die Halsstarrigkeit dieses Prinzen, und die Laster des ägyptischen Volkes zu strafen, als auch zugleich die **Ohnmacht des Teufels** gegen seine **allmögende Kraft** zu zeigen?

§. 118.

Als des neuen Bundes guten Grund.

Im neuen Bunde warnt Christus, daß vor der Zerstörung Jerusalems viele **Afterchristen** und **falsche Propheten** aufstehen würden; und der Verdachtfreye **jüdische Geschichtschreiber Joseph** ist uns Bürge für die Erfüllung dieser Weissagung (*). Allein der Heiland setzt ausdrücklich bey, Matth. 24, 24. Mark. 13, 22. **daß sich große Zeichen und Wunder ereignen werden, durch welche auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, würden verführet werden, und daß er deshalben die Sache vorhersage.** — In der geheimen Offenbarung giebt 13, 2. der Drache **jenem** Un=

(*) Antiquit. 20, 6. de bello Iudaico 2, 22.

Ungeheuer seine Kraft und große Macht; ein anderes Thier aber V. 13, 14. thut große Zeichen, daß es so gar Feuer vom Himmel auf die Erde fallen macht, und die Menschen um der Zeichen willen verführet. Gleichermaßen kommen 16, 13. 14. aus dem Munde des Drachen und des Thieres und des falschen Propheten drey unreine Geister hervor, Geister der Teufel, die Zeichen thun, und zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, um sie zum Streit auf den großen Tag Gottes, des Allmächtigen zu versammeln. — Man mag diese Weissagungen von den ersten Verfolgungszeiten verstehen, wie sie der grosse Bossuet sehr einleuchtend und zugleich historisch erkläret (*); oder auf die letzten Zeiten des Antichrists ziehen: so kömmt man doch allezeit auf Zauberkünste zurück, mit welchen, nach der unläugbaren Geschichte, die Götzenpfaffen, und die falschen Philosophen fast jedesmal die Kaiser und Monarchen verführet und bewogen haben, das Schwert wider die christliche Religion zu zücken, — und mit welchen sich auch der Antichrist auszeichnen

(*) L' Apocalypse T. 6. Editionis Venetæ 1747. pag. 167. et 184.

nen **wird**; denn von diesem sagt uns der Apostel ausdrücklich 2. Thessal. 2, 9. daß seine **Zukunft nach Wirkung des Satans mit aller seiner Kraft, durch lügenhafte Zeichen und Wunder geschehen werde.** Hier also ist der Teufel ganz offenbar im Spiele: und warum soll er nicht auch das Seinige in jenen Fällen beygetragen haben, von welchen **Christus und Johannes** reden? — Man kann und muß einräumen, daß bey angeblichen Zauberkünsten immerhin **tausend Betrügereyen** untergelaufen sind: aber wenn sie durchaus und ohne Ausnahme **bloßer Menschentand** waren, und der **Teufel** keinen weitern **Antheil** daran hatte, als bey einer jeden andern Sünde, warum sagt uns die **Schrift** sogar im neuen Bunde nirgends etwas von dem Ungrunde eines zur Zeit, da sie verfaßt wurde, **gewiß allgemeinen Irrwahns**? Warum giebt sie mit ausdrücklichen Worten den Teufel als den **eigentlichen Urheber dieser obschon lügenhaften Zeichen und Wunder an** (*)? Man muß über die zwo

(*) Der Teufel hat eine ungemein schnellere Kenntniß und Fertigkeit, natürliche Ursachen miteinander zu verbinden, und dadurch ganz unerwartete wundervoll scheinende Wirkungen hervorzubrin-

zwo Fragen nicht leichtsinnig hinübergehen. — Es ist eine in der Geschichte (wenn man nicht alle historische **Gewißheit** umstoßen will) ausgemachte Sache, daß die **Juden** und **Heyden** sowohl, als die **ersten Christen** nicht nur Zauberkünste geglaubt; sondern auch den **Teufel**, oder was immer für einen **Dämon** dabey für die wirkende Ursache angesehen haben: der Unterschied ist nur, daß sie wenigstens von den besser unterrichteten Christen für bloße **Blendwerke**

bringen, als wir Menschen besitzen. Läßt ihm Gott etwas solches zu; so kann es oft ein bloßes Blendwerk seyn, von dem wir nur die verborgenen Ursachen nicht einsehen, das wir aber nach reifern Nachdenken, obschon nicht so behend, selbst nachahmen können; und da läuft gar kein Wunderwerk mit unter. — — Erlaubt ihm aber Gott seine natürlichen Engelkräfte auf eine Art zu brauchen, die den menschlichen Verstand und Wirkungskreis übersteigen; so verräth dieser böse Geist dabey noch immer seine schädlichen Absichten, und folglich ist es abermal kein wahres Wunder, wie schon in der Einleitung §. 2. ist gezeiget worden, hiemit nennt der Apostel dergleichen Werke des Satans billig lügenhafte Zeichen und Wunder; sie sind es oft ihrer natürlichen Beschaffenheit halber, allzeit aber der Absicht nach, die keine andere ist, als die Menschen zu betrügen.

werke des Satans gehalten wurden, wie es aus dem, was in den Apostelgeschichten 8. 13. 19. vom **Zauberer Simon**, vom Elymas, und von einer ungeheuren Menge dergleichen zu **Ephesus verbrannten Zauberbüchern** erzählet wird; noch klärer aber aus den Schriften der ältesten und bewährtesten **Kirchenväter** erhellet: nun fragt sich abermal, warum die Schrift von dem Ungrunde eines so allgemeinen und für den **Aberglauben** so **fruchtbaren Irrwahnes** (wenn er ein solcher ist) nirgends was **deutlich entscheidendes** sage? eines Irrwahnes, dem noch heut zu Tage so viele **Gelehrte** sowohl aus den **Katholiken**, als aus den **Protestanten** beypflichten? — Sollte das zur **Reinigkeit** der christlichen Religion nicht nothwendig gewesen seyn? — und wenn doch alles mußte der **Scharfsinnigkeit des Menschenwitzes** überlassen werden: sind denn alle Väter (nichts von den allezeit in der Kirche üblichen verschiedenen Exorcismen zu sagen) und noch dazu das ganze **philosophische Alterthum**, wo doch von beyden Seiten überaus vieles, was in diesen Sachen **Trugspiel** war, eben so **scharfsinnig** ist aufgedeckt, als **freymüthig** vor Augen gelegt worden, bis auf diese jüngste Zeiten so **kurzsichtig** gewesen, daß

keiner

keiner aus allen diesen Gelehrten den übrigen Gaukeleyen, die sie noch immer für **Teufelswerke** hielten, auf die Spur kommen konnte? — Ich will den Neuern gerne die Ehre gönnen, daß sie es mit **dergleichen Entdeckuugen viel weiter** gebracht haben: aber ich sorge, sie würden noch sehr **zurückbleiben**, wenn sie alle **geschichtmäßig bewährte** Zufälle dieser Gattung, ohne sie **leichtsinnig wegzuläugnen**, aus bloß **natürlichen** Ursachen auf eine **genugthuende** Weise erklären müßten. Sie mögen es nach aller Schärfe demonstriren, daß in **hunderttausend dergleichen Fällen** keine Mitwirkung des Teufels nöthig gewesen ist: so kann man doch keineswegs den Schluß rechtfertigen: **So hat denn der Teufel gar niemal mitgewirket.** Obschon demnach die Kirche nichts über diesen Gegenstand feyerlich bestimmt und erkläret hat (*), so scheint er

(*) Dieß alles hat unser katholischer Weltmann der Wesenheit nach dem P. Schwarzhueber recht gut nachgesprochen. Allein warum hat er nicht auch die Bescheidenheit, Mäßigung, und Beschränktheit dieses Mannes beybehalten? Warum legt er seinen Sätzen ein so unausstehlich schwarzes Kleid an: da die ganze Sache doch nur Streit, und kein Glaubensartikel ist, wie es P. Schwarzhueber so aufrichtig eingesteht?

er mir doch Schrift, und Vernunft gemäß, daß es teuflische Zauberkünste geben könne, zuweilen gegeben habe, und noch besonders am Ende der Welt geben werde (*).

(*) Fast eben so soll man von den Erscheinungen der höllischen Geister denken. Sie sind möglich und Gott kann ihnen, wie den guten Engeln §. 95. gestatten, daß sie sich aus der Luft, oder andern Elementen einen in unsre Sinne fallenden Scheinkörper gestalten. — — Ohne einen solchen Körper läßt sich so gar die Geschichte von der Versuchung unseres Heilandes nicht füglich erklären. — — Zu dem erzählen die bewährtesten und gewiß weder einfältig, noch platonisch denkenden heiligen Väter viele dergleichen Erscheinungen. — — Katholicken, die so leichtsinnig jenes nachbeten, was die Glaubensgegner ihrem Lehrsysteme aus dem Gedränge zu helfen, verächtliches von diesen großen Männern niederschreiben, sollen zuvor die Folgen überdenken, welche man wider sie aus unbesonnen angenommenen Sätzen herleiten kann; und die der wahren Religion nothwendig äusserst nachtheilig sind.

§. 119.

§. 119.

Allein hier ist die Leichtgläubigkeit nicht nur unvernünftig (*).

Teuflische Zauberkünste sind **möglich**, es hat deren viele vor Zeiten gegeben, sie werden uns auch für die **Zukunft** vorgesagt. Das alles hat, so wie die **Möglichkeit** und zuweilen die **Wirklichkeit teuflischer Erscheinungen**, seinen guten Grund: aber auch hier gilt jenes, was schon oben §. 114. von den **Teufelsbesitzungen** ist angemerket worden. Bey einer genauen Prüfung **glaubwürdiger Urkunden** sieht man, daß mit der **Ausbreitung des christlichen Glaubens** die Macht des Satans, durch **Zauberey** zu schaden, immer **enger** ist beschränket worden. — Hingegen hat man leider in den Zeiten der **Unwissenheit** bis auf unsere Tage dieses Reich der Finsterniß abermal (zwar meistens nur in der Einbildung; die man doch selbst für eine fast **neue** Sat=

(*) O wie würde unser katholischer Weltmann den P. Schwarzhueber behandelt haben, wenn er diesen und folgenden § zu Dillingen geschrieben hätte, und wenn er Professor und Weltpriester allda gewesen wäre.

Gattung einer allgemeinen Bezauberung hätte halten können) auf unermäßliche Gränzen erweitert, und überall eine **ungeheure** Menge von **Zaubern, Teufelsbannern, Hexen, Unholden** nicht nur vermuthet, sondern auch dieses Verdachtes halber unschuldige Menschen schaarenweis durch die **schrecklichsten Torturen** gezwungen, und aus **Verzweifluug** dahin gebracht, daß sie sich für solche **bekennen,** und andere als **Mitschuldige** angeben mußten; man hat viele hundert von diesen und jenen auf das grausamste **hingerichtet, und verbrannt.** Allein große Gelehrte, so wohl **Katholiken,** als **Protestanten** (ob sie schon nicht alle das gehörige Maaß gehalten haben) gaben sich Mühe, den Obrigkeiten die Augen zu öffnen, und das insgemein unterlaufende **Grundlose,** hiemit höchst **Ungerechte,** ganz **Unmenschliche** und **äußerst Schädliche** dieses Verfahrens zu zeigen. — Ewig muß das Angedenken des berühmten Jesuiten **Friderich Spee** in Seegen bleiben, der eine höchst wichtige und praktische Wahrheit in seinem Buche Cautio Criminalis vor andern mit so glücklichem Erfolge und so einleuchtend erwiesen hat, daß über seiner Schrift viele Fürsten und Reichsstände Deutschlands am ersten vor einer sol-

chen Grausamkeit zurückstaunten. — Nun wo man bisher die Leute von **eingewurzelten Vorurtheilen** hat zu recht weisen können, da hört man wirklich so gar bey dem gemeinen **Volke** nichts mehr von all diesen Sachen. Ich will aus diesem nicht folgern, daß es dermalen **gar keine** eigentliche teuflische Zaubereyen gebe: Aber eben diese **unläugbare Erfahrung** läßt es uns mit Händen greifen, wie viel an den so zuversichtlich und allgemein geglaubten **feyerlichen** und **gegenseitigen Pakten, Zusammenkünften, Hochzeiten** und **Gastmahlen** zwischen dem **Teufel** und **Hexenvolke**, an dem **Ungewittermachen, Luft-** und **Gabelfahren, Milch-Vieh-** und **Leut-Verderben**, an den **Alpen**, oder sogenannten **Truten**, an den **Gespenstern, Poltergeistern**, und dergleichen Alfanzereyen ist. Nämlich sie sind größten Theils alte Weibermärchen, oder Wirkungen die entweder von einem **kranken Körper**, oder von dem **ordentlichen Lauf der Natur** herkommen; theils auch durch künstliche, schon so oft **entdeckte Mittel, listige Ränke, schadenfrohe heimliche Streiche feindseliger Leute**, oder in der Absicht, Geld herauszulocken von **Betrügern** veranstaltet worden. — Ein jeder muß eingestehen,

daß,

daß, seit dem man weniger von Zaubereyen glaubt, und erfährt; weder schadenfrohe Leute, im Durchschnitt genommen, und noch minder die Teufel moralisch besser; sondern vielmehr schlechter geworden sind: allein so müßte es eben darum heut zu Tage noch mehr Hexen und Zauberer geben, als vorhin; weil es beyderley Parteyen weder an dem Willen, noch dem alten Vorurtheile gemäß, an der Macht fehlen würde, ihre feindseligen, rachgierigen und lüsternen Gesinnungen mit Schaden der anderen ein Genügen zu verschaffen. — Und warum gehen denn die Geisterbanner und Schatzgräber, die so gerne Geld von dem äußerst armen Teufel haben möchten, immer mit leeren Händen aus? — Wo ist derjenige, der sich durch die Künste bereichert hat? — So viele unwidersprechliche und beständig anhaltende Erfahrungen, sollten sie nicht endlich die Finsternisse jener so abergläubisch- als höchst schädlichen Vorurtheile aufheitern, die einen zahlreichen Theil nicht nur des niedrigsten Pöbels, sondern auch solcher Leute, denen man Cultur zutrauen sollte, noch immer umnebeln, und hinter welchen sich gewisse eigensinnige, und eigennützige Men-

schen (*) so gar hartnäckig zu verschanzen trachten?

§. 120.

Sondern auch höchst schädlich.

Das hat mich gezwungen, eine wegen ihrer **Weitschweifigkeit** und der Leute **Starrsinn** noch immer **verworrene** und **undankbare** Materie, die ich gerne unberührt gelassen hätte, wenigstens, so weit es nothwendig schien, und auf eine Art auseinander zu setzen, die offenbar zeiget, daß ich weder alles leichtsinnig läugne, und über das Dach wegblase; noch der Schwärmerey des dummen Aberglaubens wider die Regeln der gesunden Vernunft das Wort zu reden gedenke. Wirklich, welche schreckliche Uebel zieht hier eine **fanatische Leichtgläubigkeit** so wohl im **gemeinen**, als **christlichen Leben** nach sich! Welch **frevelhaften Verdacht** und **Urtheile**, welche **schwarze Verläumdungen**, welche **unversöhnliche gegenseitige Feindschaften**, und **unersättliche Rachgierigkeiten**! Wie leichsinnig, und unbesonnen

hält,

(*) Wer sind wohl jene eigensinnige, und eigennützige Menschen? ich könnte es sagen, aber der süße Christus gebietet Schonung.

hält, und verschreyt man so gar öffentlich, bey jedem zufälligen Schaden die **nächste beste Person** ohne allen vernünftigen Grund für einen **Zauberer**, oder für eine Hexe? Welche Erbitterung des Gemüthes muß aber eine so gräuliche Verläumdung bey den **Unschuldigen** nach sich ziehen: oder doch welche tiefe Wunde schlägt sie dem Gemüthe des **Ohnmächtigen!** Welchen unwiderstehlichen Trieb erweckt sie sich zu **rächen**, und immerfort **Böses wechselsweise** mit **Bösem** zu vergelten! — Wie gefährlich scheitert dabey die **Menschen- und Christenliebe**? Aber noch nicht genug, was **für Mittel** pflegt man insgemein zu ergreifen, um dergleichen **vermeynte Zaubereyen** abzuwenden, oder kraftlos zu machen? Kömmt es nicht größten Theils darauf an, daß man einen eingebildeten **Teufel** durch einen **wahren** auszutreiben sucht? daß heißt, offenbar **abergläubische Zeichen, Segen, Zettelchen, Amuleten und anderes dergleichen Zeug** (*) brauche, wo sich die vergeblich gehoff-

(*) Von dem Skapuliere, welches, wenn es mißbraucht wird, ganz sicher auch hieher gehöret, wußte unser Weltmann ein langes und Breites zu sagen. — Hat man denn die Rezension über die

hoffte Wirkung weder von Gott und seinen guten Engeln, noch von der Natur, sondern höchstens nur von dem Satan herleiten läßt? — Man setze noch dazu die gräulichsten Entheiligungen unsrer höchsten Geheimnisse, die unverschämtesten Ausgelassenheiten, die gottlosesten Beschwörungen, und so gar jene ruchlosesten Verschreibungen, die man zu weillen Gottes = und unserm Hauptfeinde macht, um bey dem eben so thöricht, als fruchtlosen Schatzgraben seine Habsichtige Lüste zu sättigen. — Priester des Herrn, Wächter Israels, Hirten des Volkes! eure theure Pflicht ist es, (*) die beweinenswürdige Quelle so schwerer und

die reichsstieglerische Skapulierpredigten schon vergessen? — Wer die Kräfte des Skapuliers kennen lernen will, muß am *Festo de monte Carmelo* eine Predigt auf dem Lande, und von einem damit interressirten Ordensmanne anhören, und er wird erstaunen. — Die Solisper (wer sie kennt) tragen kein Skapulier, warum? weis ich nicht.

(*) Sie haben vollkommen recht, vortrefflicher Herr P. Professor! — aber wenn man diese Pflicht erfüllen will! so wird man von Augsburg aus, als ein Neuerer, als ein Aufklärer, fast verketzert, und als gefährlich erkläret. —

Dieß

und gräulicher Beleidigungen Gottes zu ver-
stop-

Dieß ist der sonderbareste Kontrast, den ich je ge-
gesehen habe; P. Schwarzhueber beschwöret
die Priester des Herrn, die Wächter Israels und
Hirten des Volkes bey ihrer theuren Pflicht, die be-
weinenswürdige Quelle so schwerer und gräulichen
Beleidigungen Gottes zu verstopfen; und ihre an-
geerbte und veraltete Vorurtheile zu erst abzule-
gen, und auch andere ablegen zu machen. Herr
Professor Weber hat diese Pflicht nicht nur allein
schon lange an seiner Person erfüllt; sondern
wollte auch als öffentlicher Professor der Natur-
lehre, als Priester, als Pfarrer seinen Schülern,
seinen Pfarrkindern, kurz: dem ganzen lieben
Schwabenlande dergleichen angeerbte und veraltete
Vorurtheile abnehmen: — und nun kömmt un-
ser katholischer Weltmann, will diese Quelle so
vieles Unheils wieder fließend machen. und glaubt
dadurch für die Wahrheit und aus Liebe für Chri-
stus Blut, das an so vielen unsterblichen Seelen
klebt, geschrieben zu haben. So heißt es wenig-
sten in der Halbbogennachschrift zur zweiten
Auflage, die gegen jenen Wahrheitsfreund ge-
schrieben ist, von welchem unser katholischer Mit-
bürger eine so freundschaftliche Prise Spaniol zu
schnupfen bekommen hat. Wegen diesen halben Bo-
gen will ich auch bey dieser Gelegenheit den Freund
der Wahrheit statt aller andersdenkenden Augsbur-
gern um Verzeihung bitten, mit der Versicherung,
daß man ganz an den unrechten kommen würde,
wenn man an der Person unsers katholischen Welt-
man-

stopfen; angeerbte und veraltete Vorurtheile werden euch niemal vor Gott entschuldigen. Ihr müßt sie, (denn ihr seyd Kraft eures Amtes zum Lichte der Welt, und als das Salz der Erde aufgestellt. Matth. v. 13, 14.) vor allen andern ablegen. Wehe aber euch! so ihr daran durch niederträchtigen Geiz gefesselt harret, und um einen schändlichen Gewinn das ewige Heil eurer Schafe verachtet. —

Ihr seyd in diesem Erzstifte schon lange durch eine weisest vorsichtige Verordnung angewiesen (*) „gegen Hexen und Zaubereyen, gegen Gespenster, Teufelsbesitzungen, oder andern für natürlich oder unnatürlich gehaltene Krankheiten keine Benediktionen, und noch minder einige Exorzismen ohne vorgeschriebene Rückfrage und Meldung der Umstände und des Entzweckes vorzunehmen:" (**) aber zeiget auch euren anvertrauten, wie betrüglich jene eingewurzelte Vorurtheile, wie sträflich jene verwegenen Urtheile, wie grausam so unbesonnene Verläumdungen, wie verdammlich die hieraus entstehenden, alle menschliche und christliche

mannes einen Hofmeister oder Lehrer der Höflichkeit suchen wollte.

(*) Auch hier ist eine solche Verordnung geschehen, aber nicht befolget worden.

(**) Generale vom 15. März 1774.

liche Liebe austilgenden Folgen, und welcher Gräuel vor Gott alle abergläubische nur auf den Teufel fruchtlos vertrauende Mittel sind. — Sorget, daß sie bey häuslichen, oder persönlichen Unfällen nicht bey **verdächtigen Leuten**, nicht bey **Bilderpritschern**, **Quacksalbern** und **Segensprechern**; sondern bey euch, oder wo ihr nicht helfen könnet, bey erfahrnen **Aerzten**, wenigst bey vernünftigen im **Christenthum gut unterrichteten Personen** Rath und Mittel suchen. Kömmt es aber auf einen **gründlichen Verdacht**, eines **wirklich zauberisch** verursachten Schadens: so bleibt nach der erhaltenen höhern Vorschrift genau bey dem „von der Kirche in den römischen, oder bischöflichen Ritual vorgeschriebenen Seegen und Exorcismen" und lasset euch niemal auf andere ein, die in finstern Zeiten nur nach dem **Eigendünkel der grundlosen Privatmeynungen** sich eingeschlichen haben. Erinnert euch, und lehret es auch dergleichen Bedrängte, daß die Christen „in den ersten und heiligen Zeiten unsrer göttlichen Religion ein reines Gewissen, ein von Sünden durch aufrichtige Buße geläutertes Herz, den eifrigen und öftern Gebrauch des heiligsten Altarsgeheimnisses, das mit lebendigen Glauben gemachte heilige Kreuzzeichen, die

andäch-

andächtige Anrufung des seligmachenden Namens unsers Heilandes, das Weihwasser (*) und endlich die Fürbitte der Heiligen; besonders aber ein unverrücktes kindliches Vertrauen auf Gott (**) oder im Falle, wo er auf diese Art die Tugend zu prüfen, oder unsere Sünden väterlich zu züchtigen festgesetzt hat, eine unwandelbare Geduld und Ergebung in seinen heilig=

(*) Also wäre das Weihwasser keine bloß symbolische Sache, wie es Herr Professor Weber meynt. — Wer es aber nicht glaubt, daß das Volk recht abergläubische Begriffe von dem Weihwasser hat, der gehe am Allerseelen-Vorabend auf den katholischen Gottesacker, und er wird sehen, daß an diesem Tage das Weihwasser feil geboten wird. Wer mehr verbraucht, oder kaufen kann, glaubt mehrere Seelen erlöset zu haben. So ist es auch in den Kirchen wo dieses geweihte Wasser ausgetheilt wird. Das heilig drey Königwasser soll große Wirkungen haben. — Soll man dergleichen Herzens- oder Verstandsfehler nicht abstellen, oder durch bessern Unterrerricht abhelfen?

(**) Herr Professor Weber dringt freylich auch auf ein kindliches Vertrauen auf Gott; allein unser katholischer Weltmann scheint nichts davon wissen zu wollen: dieß gieng ihm schon zu wesentlich in die Religion hinein, und um das Weesentliche der Religion scheint er sich nicht viel zu bekümmern.

ligsten Willen" für die einzigen siegreichen Waffen gehalten, und mit so sicherm Erfolge gebraucht haben, daß damit durch so viele Jahrhunderte der Teufel zu Schanden gemacht, seine Werke zerstört, die Zauberkünste zernichtet, und sowohl die sichtbaren als unsichtbaren Angriffe der Hölle vereitelt wurden. — Eben diese Waffen werden uns auch in den öffentlichen **Kirchensegen** und **Beschwörungen** vorgeschrieben und dargeboten. — Von **Amuleten, Zettelchen, Hexenrauche, Kräutern, Scharlachfleckgen, Korallen, Wolfszähnen** und dergleichen Geburten des dummen Aberglaubens rc. rc. wozu man billig das Hexenläuten rechnet, von dergleichen Sachen sage ich, welche bey den **heiligen Vätern** und **erläuchteten Gottesgelehrten** schon so lange übel angeschrieben und verworfen sind, (*) wußte man bey den ersten Christen nicht das geringste. — Wenn diese meine Gesinnung übertrie-

(*) Man sehe des Eusebius Amort Theologiam eclecticam Edit. Ang. 1752. T. IV. de Decalog. Disp. II. Q. II. — — 15. wo man auch S. 76. sehr merkwürdige Stellen aus dem heiligen Chrysostomus wider die gewöhnlichen Ausflüchten findet. — Hier ist auch der neueste Salzb. Hirtenbrief §. XXXIII. zu vergleichen.

trieben und seltsam dünkt, der höre wenigstens den heiligen Augustin: (*) „Alles, sagt dieser weiseste Vater, was weder auf das Ansehen der heiligen Schrift gegründet, noch in den Concilien der Bischöffe eingesetzet, oder durch den allgemeinen Gebrauch der Kirche bestättiget, sondern nur hier und dort verschiedentlich ist hergebracht worden, so daß man kaum, oder gar nicht, auf die Spur kommen kann, was den Leuten dazu eigentlich mag Anlaß gegeben haben, soll man, sobald es die Umstände erlauben, ohne mindesten Skrupel abschaffen. — Man kann vielleicht nicht gerade hinsagen, daß dergleichen Sachen wider die Glaubensregeln: genug, daß sie der Freyheit der Religion, die der barmherzige Gott nur mit wenigen ungezweifelten Vorschriften äußerlicher heiligen Uebungen hat beschränken wollen, ein knechtisches Joch aufbürde. Nun würden manchesmal die Juden, ob sie schon die Freyheit des Gnadengesetzes nicht erkennen, besser daran seyn, als die Christen, weil jene wenigstens nur an das Gesetz, und nicht an eigensinnige Menscheneinfälle gebunden sind. — Unterdessen duldet die Kirche Gottes noch vieles, weil sie selbst auf dem Acker dieser Welt noch immer

zwi-

(*) Epist. ad inquisit. Januarii Edit. Mant. LV. n. 35.

zwischen den Spreuen, und dem Unkraut ist: aber was wider den Glauben, und die guten Sitten ist, das kann sie weder gutheißen, noch verschweigen, und am mindesten selbst thun."

So viel P. Schwarzhueber unser Landsmann von Zauberey und Hexerey.

* * *

Ich traue es nun jedem Bürger von Augsburg zu, daß er es von selbsten einsehen werde, — daß sowohl Herr Professor **Weber**, als unser katholischer Weltmann zu weit gegangen, und daß der Mittelweg für beyde der beste, und rathsamste gewesen wäre. Ich traue es jedem gemeinen Mann zu, daß er es itzt glauben werde, daß die Welt nicht mehr so voll von Teufeln und Hexen sey, als es uns unser katholischer Mitbürger und mit ihm gewisse Leute gerne weis machen wollen. Ich traue es endlich jedermann zu, daß er es itzt einsehe, wozu alle jene schon mehrmal benennte geweihte **Dingerchen** von gewissen Priestern sind erfunden worden, und hoffe, unser Landsmann der P. Schwarzhueber wird uns in Sachen

chen, und besonders in den vielfältigen Exorci-
ren, in die Zukunft behutsamer machen.

Allein sammt dem, daß unser katholischer Weltmann den Grund der Hexerey und Zauberey mit ziemlich guten Gründen beweiset, auch die Hexe zu Endor als Hexe deklarirt; sammt dem, daß er die ägyptischen Zauberer zu wahren Zauberern gemacht hat; und endlich sammt dem, daß er das **Weihwasser** und alle geweihte Dingerchen für keine bloß symbolische Sache gelten lassen will: wer erlaubt es ihm wegen **Meynungen**, über welche die Kirche nicht einmal etwas gesprochen, und über Sachen, welche die Kirche selbst abgeschaft zu seyn wünschet, und immer mehr und mehr auszurotten sucht, so fürchterlich in das Publikum hinein zu lärmen, als wenn der erste, und nothwendigste Glaubensartikel wäre angegriffen worden? Wer erlaubt es ihm, das gemeine Volk noch fester an Nebendinge, und an all jenes Gezeug, gegen welches P. Schwarzhueber so sehr eifert, zum Aergerniß und zum Gespötte unserer protestantischen Mitbürger, anzuheften; da sich doch fromme und eifrige Bischöfe bestreben, ihr anvertrautes Volk immer mehr und mehr von dergleichen Sachen abzuwenden, und auf das

We-

Wesentliche unsrer heiligen Religion, woran es so sehr fehlt, hinzulenken? Wer erlaubt es ihm wegen Gegenständen, die kein Dogma sind, einen öffentlichen **Lehrer**, einen Priester, dem es die ganze vernünftige Welt nachsagen muß, daß er es gut gemeynt hat, mit solch einer Wuth, mit so ausgedachten Schmähworten so derbe zu geiseln, so derbe, daß das Resultat herausfallen muß, Herr Professor Weber sey die Schande

des Priesterthumes,
seiner Religion
der Akademie,
seines hochwürdigsten Bischofes.

Er sey

ein **Dummer, Schwacher, Verdächtiger,** gefährlicher, böser Mann. — **Der schlimmste**, den unser deutscher Boden trägt?

Katholischer Weltmann, und Mitbürger! Sie haben sich offenbar gegen das große Geboth **des süßen Christus** verfehlet; und ich muß ihnen sagen, daß ich das, was sie gethan haben, um die ganze Welt nicht thun möchte; ich müßte immer fürchten, die Auslegung des Pater Weitenauers bey oben angeführten Text möchte zu seiner Zeit wahr an mir werden.

Nach-

Nachtrag.

Gewisse Leute in Augsburg legen es ihren Freunden sehr vertraulich in die Schooße, daß sie mit vereinten Kräften daran arbeiten, — oder durch Entziehung der Zöglinge die Akademie zu Dillingen zu schwächen, — oder die Professoren selbst durch andere Wege verdächtig zu machen, um mit der Zeit wieder solche Leute auf die Lehrstühle der Akademie zu helfen, wie ehedessen waren.

Da diese Handlung äußerst niederträchtig, und unerlaubt wäre: so will ich die ganze Geschichte für eine Lüge ansehen, und von diesem Augenblicke an nicht mehr glauben. Ja ich will auch den Einfall, als würde unser katholischer Weltmann als das Organ zu diesem Unternehmen gebraucht, auf ewig aus meinem Sinne verbannen; sollte er gleich noch hundertmal auf Gelegenheiten lauren, um gegen die Herrn Professoren schreiben zu können. Ich will Alles der Fürsehung überlassen, die seit 30 Jahren so viel für uns gethan hat; und wenn man uns Augsburgern gleich nur immer das Schlimme von dieser Revolution vor Augen stellt, und das gewirkte Gute sorgfältigst ver=

verbirgt: so will ich doch glauben, daß bey einer guten Revolution allemal Böses mit unterzulaufen pflege. — Ich will es schon für einen starken Zug der liebreichen Fürsehung ansehen, daß mehrere augsburgische, sowohl von höherm als niederm Blute entsprossene Söhne auf Wirzburg (einen Ort, den man auch schon um seinen Credit hat bringen wollen) und andere Akademien mit so gutem Erfolge geschickt werden.

Aber auffallend ist es doch wenigstens, wenn man es mit ansehen muß, daß die Herrn Professoren zu Dillingen schon mehrmalen auf solch eine Art behandelt worden sind, ohne auf den Grund sehen zu können, zu was Ende es geschehe.

Ich habe die Ehre alle die Professoren in Dillingen sehr gut zu kennen; indem ich zwey Jahre allda gewohnt habe. Ich fand sie alle in ihrem Wandel äußerst untadelhaft, auferbaulich, und von einer einfachen Lebensart. Sie sind weit von dem Lehrerdespotismus entfernt, sie sind herablassend und mittheilend. Sie lieben nicht nur jene Leute, welche sie zum Diner oder Mittagessen bitten, sondern alle Menschen, auch diejenigen, bey welchen sie der Gegenstand des Hasses sind. Ihr Betragen ist

edel,

edel, frey, natürlich, höflich, und ungezwungen; ihre Lehrart ist neuer, aber besser, nützlicher, brauchbarer, faßlicher und genießbarer, als die alte; — kurz: sie handeln in allen Stücken nach der Vorschrift der wahren **Religion** und der geläuterten **Vernunft.** — Und dieß wird doch nicht gar so große Sünde seyn! — — — Allein sie sind aber dennoch Aufklärer, und diese Gattung Menschen ist uns Augsburgern im höchsten Grade verhaßt gemacht worden. — — Gut, lieben Mitbürger! aber man muß doch zwischen Aufklärern einen Unterschied machen. Ja die Professoren zu Dillingen sind Aufklärer, aber solche, von welchen die Religion und gute Sitten gewiß nichts zu befürchten; sondern vielmehr recht viele Vortheile zugewarten haben. Einer von diesen Männern hat uns seine Meynung **über** die **Aufklärung** im öffentlichen Druck gesagt, und wie dieser hievon denkt, denken fast alle übrige Professoren. Ich denke, es soll sich noch einmal der Mühe lohnen, zum Beschluße eine Stelle abzuschreiben, und zwar aus einem Buche, das ich allen meinen jungen Landsleuten nicht nur zu lesen, sondern zu studiren um so mehr empfehlen möchte, als es gewisse Leute in Augsburg (aus was für

Ab=

Absichten, darf ich nicht urtheilen) lieber unter die Makulature hinein wünschen, sie heißt so:

Für den blinden Eiferer gegen alles, was Aufklärung heißt.

So wie es Leute giebt, die mit ihrem **rastlosen, stürmischen Eifer** für Aufklärung, Weisheit und Tugend mehr zurückschlagen als befördern: so giebt es andere, die mit ihrem **blinden Eifer** gegen die Aufklärung, dem wohlthätigen Strale der Wahrheit überall im Wege stehen. Sie heißen den Redlichen, der auf das Gründliche im Denken, und auf das Wesentliche in der Gottesverehrung ausgeht, einen **Neuling**, einen Dilucularius, einen **gefährlichen** Mann, vor dessen Umgange und Schriften die Jünglinge nicht strenge genug können gewarnet werden, oder gar einen **Ketzer**, weil er z. B. den Engel Gabriel ohne Flügel in Kupfer stechen lassen.

Lieben **Brüder**! was wollen wir uns um **Kleinigkeiten** zanken, da es um die Hauptsache zu thun ist, um **Nebendinge**, da das Wesen der Religion so mannigfaltig bestritten wird? Habt ihr doch niemal gehört, oder gelesen, daß der Arzt, der zum Kranken gerufen

wird, sich darum bekümmert, ob der Patient rothe oder gelbe Westen trage? Dafür mag die Schneiderzunft oder die Mode sorgen: des Arztes Geschäft ist wichtiger — betrifft **Gesundheit und Leben**... So hütet euch denn in Zukunft, das Wort, **Aufklärung**, geradezu als einen Schimpfnamen zu gebrauchen: denn nach Wahrheit dürsten, und diesen Durst zu befriedigen suchen — beydes kömmt in gerader Linie von Gott, und was so gerade von Gott kömmt, das sollte man nicht verächtlich machen. Daß es welche giebt, die unter dem Vorwand der Aufklärung dem Schwachsehenden die Augen ausstechen, das kann die gemeinnützige Aufklärung nicht um ihr **Verdienst** bringen: so wenig es der Ehre des Schöpfers, der die Sonne als Mutter der **Aufklärung** und Königinn des Tages schuf, nachtheilig seyn kann, daß sich z. B. einige Menschen durch das feste Anschauen der Mittagssonne die Augen verderbt haben. Weder der Sonnenschöpfer noch die Sonne haben dieses zu verantworten: also auch die Aufklärung **jenes** nicht.

Der Weise **unterscheidet**, und der blinde Eiferer **verwirrt**. So wars von jeher, so auch heut zu Tage mit dem Worte: **Aufklärung**. Aufklä-

klären heißt **Licht** schaffen, wo Nacht war, Helle, wo Dunkel lag. So wenig also das Machtwort, Fiat lux! in dem Munde des Allschaffenden Sünde war, so wenig kann das redliche Bemühen vernünftiger Geschöpfe, des **Lichtes** mehr und der **Finsterniß** weniger zu machen, Sünde seyn. Der Mensch, als **Ebenbild** des Schöpfers, hat den Beruf, das in seinem Kreise nach seinem Vermögen zu thun, was der Schöpfer als Urbild that. Oder (wenn dieses Parallel **zu gewagt** scheint) warum danken wir es doch dem Fürsten, dem Magistrate, daß sie in großen Städten durch Nachtlampen, die bey anbrechendem Dunkel angezündet werden, die Ausbrüche der lichtscheuen Leidenschaften hindern? Das nämliche thut im Grunde die gemeinnützige **Aufklärung.** Sie trägt eine brennende Fackel umher, daß hier ein Schurke, der an des Nachbars Scheuer Feuer anlegen **will**, dem die Chikane Fußangeln gelegt hat, vor dem gefährlichen Tritte gewarnet; dort ein erschmachtender Pilgrim zu einer unbekannten, benachbarten Quelle hingewiesen wird — — je länger, je mehr der **Despotismus** ent-

waffnet, der **Verfolgungsgeist** in seiner Blöße dargestellt, die Heucheley entlarvet, und die Rechte der Vernunft und des Gewissens durch Aufklärung der versteckten Wahrheit immer geltender gemacht werden.

Aber, denken sich einige meiner Leser, wenn Aufklärung **dieß** wäre, **dieß** wirkte, **dieß** veranlaßte? Antwort: **eine** Aufklärung **ist dieses**, wirkt **dieses**, veranlaßt **dieses**; und **eine** Aufklärung ist eher alles, als **dieses**, wirkt eher alles, als dieses, veranlasset eher alles, als **dieses**. Darum müßet ihr Aufklärung von Aufklärung sondern.

Aufklärung ist ein abstractum, hat keine Hände und keine Füße, thut selbst nichts — sondern die Aufklärer, die aufklärenden **Personen** sind, **wirken, veranlassen**. Wenn ihr also über Aufklärung ohne Ausnahme schimpfet, so brecht ihr zu gleicher Zeit den Stab über Christus, der Licht in die Welt brachte, und der erste **Aufklärer** ohne seines Gleichen heißen kann, und über Satan, der unsre Stammmutter mit blendender Auf-

klä-

klärung über „Verbot und göttliche Weisheit" täuschte, und zum Fall brachte.

Wenn ihr von Aufklärung ohne Ausnahme im verachtenden Tone sprecht, so gleichet ihr dem Sophisten, der von **Samen und Wachsthum** verachtend spricht, weil es auch einen Samen giebt, aus dem das Unkraut hervorwächst — und vergißt, daß das Brod auf seinem Tische, und das Hemd an seinem Leibe — — — aus irgend einem Samen hervorgewachsen sey.

Also **Brüder!** legt in Zukunft euer Contra, wenn von Aufklärung die Rede ist, gewissenhaft auf die Wage, wie wir unsre Pro darauf legen müßen, wenn wir weise seyn wollen.

M. Sailers Vernunftlehre.
2. Band. 238. Seite.

Man schließe hieraus, ob solch eine Aufklärung verdächtig oder gefährlich sey, und

Bayerische Staatsbibliothek München

und ob die Aufklärung ohne Ausnahme den Namen einer **Puppe** verdiene. Wer noch mehr wissen will, lese in dem nämlichen Band Seite. 34. das Vorurtheil der **grauen Haare.**

Bayerische
Staatsbibliothek
München

INRICH
binderei
nburg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Was hält man anderswo von Hexerey, Zauberey, Gespenstern, Amuleten, Ignazibohnen und geweihten Kräutern? Mit Kleinen Ausfällen begleitet

Stuttgard und Karlsruhe 1787

Phys.m. 109 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132675-3
VD18 12089443